

A2.76.9.11



Der Blindenhund führt brav an der Mauer entlang. Aber wie ist sie beschaffen. Und wie fühlen sich eigentlich diese Steinquader an?
Foto: Kammerspiele

Der blinde Spiegel

Was nehmen wir wahr? Und wie? Für seine theatrale Installation „Dunkelkammer“ an den Kammerspielen hat Regisseur Dries Verhoeven die idealen Darsteller gefunden: blinde Künstler

Rund um die Kammerspiele wird man in den kommenden Wochen oft blinde Menschen sehen, die mit einer Videokamera die Stadt filmen. Und sich wundern: Warum? Diese Irritation gehört bereits zur theatrale Installation „Dunkelkammer“ von Dries Verhoeven, die am Freitag in der Spielhalle Premiere hat. Der 35-jährige Niederländer zählt zu den wichtigsten Künstlern des experimentellen interaktiven Theaters. Für seine riesige Hotelinszenierung „You Are Here“ gewann er 2009 bei den Salzburger Festspielen den Young Directors Award. Parallel zu „Dunkelkammer“ zeigen die Kammerspiele zehn Tage auch Verhoevens „Dein Reich komme“ für nur einen Zuschauer.

Verhoeven hat an der Hochschule in Maastricht Bühnenbild studiert und mit Regisseuren Installationen entwickelt. Er wollte immer die Unterscheidung zwischen Publikum und Darstellern aufheben. Als er ein Stück ganz ohne Schauspieler vorschlug, sagten seine Freunde, er solle es selbst insze-

nieren. So entstand 2002 „Dein Reich komme“: Für 30 Minuten begegnen sich zwei wilde Fremde Menschen in einem Bau-Container. „Es geht immer um Nähe und Abstand“, erklärt Verhoeven. „Die Frage ist: Wie nah kann man jemandem kommen, den man nicht selbst als Partner gewählt hat?“ Was im Container geschieht, erfährt auch er erst hinterher.

Verhoeven arbeitet selten mit professionellen Schauspielern: „Ich frage nach dem Verhältnis von den Leuten, die wissen, was auf der Bühne passiert, ohne dass es etwas ausmacht. Ich will, dass Theater zu mir spricht. Es geht nicht um das Ego eines Schauspielers oder Schönheit auf der Bühne, sondern um Ehrlichkeit.“

Für seine Arbeit mit Blinden fragte er sich: „Kann ich mit Hilfe von Nichtsehenden beschreiben, wie ich die Welt an-gucke?“ Er stellt klar: „Es ist kein dokumentarisches Stück über die Akteure oder die Welt



Am liebsten würde Regisseur Dries Verhoeven die Unterscheidung von Publikum und Darstellern aufheben.
Foto: René den Engelsman

der Blinden, sondern über das Sehen. Wir sprechen viel über das Sehen und das Nichtsehen, darüber, wie Blinde Dinge machen, die für Sehende mit dem Visuellen verbunden sind. Noch mehr sprechen wir über das Auge des Publikums, über das Gesehenwerden. Das beschäftigt Blinde sehr. Unsere Welt ist sehr visuell geprägt.

Man fragt sich, ob all die visuellen Dinge notwendig sind

die Welt der Blinden genauso. Die sind nicht nur mit Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken beschäftigt sondern auch mit dem, was sie ausstrahlen. Gesehen, bemerkt und (an)erkannt zu werden, ist ungemein wichtig.“ Deshalb gehört das für ihn in einen Theaterkontext: „Denn Theater dreht sich

immer um Sehen und Gesehenwerden und die Meinungen über das Gesehene.“

Seine sechs Darsteller hat er mit Hilfe des Bayerischen Blindenbundes gefunden: eine Opernsängerin, eine Musicalsängerin, einen Tänzer, eine ehemalige Konzertpianistin und zwei Laienspieler. „Für mich war wichtig, dass sie hundertprozentig blind sind. Ich suchte Leute, mit denen ich ein intelligentes künstlerisches Gespräch führen kann, die auch mein Theater verstehen und aktiv mitmachen möchten.“ Der britische Autor Tim Etchells von der Gruppe Forced Entertainment schrieb Texte, die in den zwei Proben-Monaten Inspiration und Diskussionsstoff waren, aber die Aufführung wurde von allen Akteuren mit Verhoeven entwickelt.

In der Dunkelkammer der Spielhalle sehen die Besucher zunächst die Straßen-Videos der Darsteller: „Sie zeigen uns,

was wir normalerweise sehen. Sie beschreiben, wie unser Auge funktioniert“, sagt Verhoeven. „Man fragt sich: Ist das wirklich so oder nehmen sie es nur so wahr? Und manchmal fragt man sich, ob all diese visuellen Dinge notwendig sind.“

Erst im zweiten Teil treffen die Akteure selbst in der Spielhalle ein. Dann wird es auch um die Nähe zum Zuschauer gehen – vielleicht mit Berührungen und auch (als Warnung für Ängstliche) Phasen völliger Dunkelheit.

Ein wichtiges Thema, über das unter Blinden wenig gesprochen wird, sind Intimität und Sexualität. „Beides hat mit Anlassen zu tun. Blinde müssen vieles ertasten, für sie hat die körperliche Berührung im Alltag eine größere Bedeutung als für Sehende. Hat dann eine intime Berührung weniger Bedeutung?“, fragt Verhoeven.

Es geht um die Wahrnehmung – der Welt und seiner selbst – im Spiegel der anderen. Wenn dieser Spiegel blind ist, verspricht das eine spannende Erfahrung. Gabriella Lorenz

Kammerspiele, Spielhalle.
„Dunkelkammer“: öffentliche Proben 27., 28.9., Premiere 30.9., 19:30 Uhr; „Dein Reich komme“: 30.9. bis 9.10. ab 12 Uhr, Karten € 23/96 00

E La Nave va
1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs: Eine illustre Reisegesellschaft sticht in See, mit an Bord ein italienischer Journalist, der von den Ereignissen an Bord berichtet: von der Aufnahme serbischer Flüchtlinge und deren Auslieferung an ein Kriegsschiff. Die Adaption von Fellinis „Schiff der Träume“ (Regie Johan Simons, Bild rechts) führt grotesk das Selbstverständnis der westlichen Welt vor Augen.



30.9.11, 26.9.11